Geschützte Gebäude in Bremgarten

Autor(en): **Bossart, Hans-Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bremgarter Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **- (2006)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965397

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Geschützte Gebäude in Bremgarten

VON HANS-RUDOLF BOSSART

Die nachfolgende Aufzählung soll einen Überblick über geschützte Gebäude und schützenswerte Objekte in Bremgarten vermitteln. Als Quellen dienten der virtuelle Stadtrundgang, das kantonale Kurzinventar der Kulturgüter der Stadt Bremgarten und der Bremgarter Heimatführer. Die Aufzählung ist nicht ganz komplett; einige kleinere Objekte, wie Wirtshausschilder oder einzelne Objekte im Innern von Gebäuden, sind nicht erwähnt.

Spittelturm

Rechteckiger, 44 m hoher Torturm erbaut zwischen 1556 – 1559. Errichtet von Werkmeister Albrecht Murer und Zimmermeister Hans Ranff. Die astronomische Turmuhr wurde 1558 von einem «Zytmacher» gebaut, 1953 erneuert und 2000 – 2001 renoviert. Der Unterbau besteht aus regelmässigen Sandstein Quadern, der Oberbau besteht aus verputztem Bruchsteinmauerwerk. An der südöstlichen Ecke ist ein Strebepfeiler sichtbar. Die Durchfahrt, das ehemalige Stadttor, ist als Rundbogen ausgeführt, über dem ostseitigen Torbogen ist ein Renaissance Wappenrelief, datiert 1556 angebracht. An der Nord-, Ost- und Westfassade befinden sich verschiedene Öffnungen, welche teilweise als Schiessscharten ausgebildet sind.

Das Turmdach ist ein Walmdach mit einem aufgesetzten sechsseitigen Firstturm mit spitzem Turmhelm. Gut sichtbar sind die beiden polygonalen Dacherker, welche einen guten Überblick über die historische Altstadt und das Umgelände erlauben.

Anlässlich der letzten Renovation wurde ein Verlies entdeckt, welches seit ca. 150 Jahren zugemauert war. Darin wurden interessante Graffitis und Einritzungen an den Wänden gefunden.

Der Spittelturm kann im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Anlässlich des «Tag der Türme» am 12. Juni 2005 haben über 350 Personen an einem Tag den Turm besichtigt.

Hexenturm

Der Hexenturm, ursprünglich Himmelrych- oder Fimmissthurn genannt, an der südwestlichen Ecke der Stadtbefestigung gelegen, heute Ecke Reussgasse / Augraben. Das Baudatum ist unbekannt, der Hexenturm ist wahrscheinlich im 14. Jahrhundert entstanden. Die Turmhöhe beträgt ca. 22 m. Er ist als Rundturm aus grossen Kiesel- und Bruchsteinen aufgebaut; er ist unverputzt. Das Dach ist ein 17 m hohes aufgesetztes polygonales Spitzdach. Die Schiessscharten wurden im 16. Jahrhundert angebracht. Der ursprüngliche Zugang erfolgte über die im 2. Stockwerk sichtbare spitzbogige Türe. Im Dachgeschoss befinden sich regelmässige Rundbogenöffnungen. Die Türe im Erdgeschoss wurde in neuerer Zeit angebracht. Der Turm wird nicht genutzt, er ist für die Öffentlichkeit nicht zugänglich. Die letzte Renovation erfolgte 1987.

Kessel- oder Hermannsturm

Das nordwestliche Gegenstück zum Hexenturm. Der Turm wurde 1407 erbaut, die Bauart entspricht derjenigen des Hexenturms, unverputztes Kiesel- und Bruchsteinmauerwerk. Die Höhe beträgt inklusive Dach 32 m. Der ursprüngliche Zugang über einen Steinstieg in ca. 8 m Höhe ist immer noch vorhanden.

Katzenturm mit Katzentörli, auch Meissturm genannt

Der südöstliche Eckwehrbau mit einem Viertelkreisgrundriss wurde 1415 erstmals erwähnt. Der Zugang erfolgte über die Stadtmauer von Norden und Westen her.

Die Zugänge im Erdgeschoss wurden im 16. Jahrhundert gebaut. Ursprünglich trug der Turm einen hohen geschweiften Spitzhelm. Dieser wurde zu Anfang des 19. Jahrhunderts zerstört und während längerer Zeit war der Turm, der direkt an der 1912 gebauten Eisenbahnbrücke liegt, mit einem provisorisch wirkenden Dach abgedeckt. Vor ein paar Jahren wurde der Turm wieder auf seine ursprüngliche Höhe aufgemauert und ein neues Spitzdach krönt nun den sich im Privatbesitz befindenden Turm.

Stadtmauer zwischen Hexen- Herrmannsturm

Die Mauer wurde wahrscheinlich im 14. Jahrhundert als Teil des ca. 400 m langen nordwestlichen Ringmauerabschnitts aus Bruchsteinen und Kieselbollen gebaut. Die Höhe beträgt maximal

4,70 m. Wann die Zinnenzwischenräume geschlossen, die Mauer um ca. 3 m erhöht und mit einem neuen Zinnenkranz versehen wurde, ist nicht bekannt. Einer dritten Phase werden die Schlüssellochscharten, der Mauerverputz und die pultförmige Bedachung der Mauerkrone zugeschrieben. Wann dieser Ausbau erfolgte ist nicht bekannt. Beim Klarakloster ist ebenfalls noch ein Stück mit dem ursprünglichen Wehrgang erhalten.

Das Teilstück beim Hexenturm wurde bis auf das Oberkant-Niveau des ursprünglichen Mauerbaus abgetragen und 1993 restauriert. Die Denkmalpflege beschreibt dieses Mauerstück als *«eindrücklicher räumlicher Abschluss der exemplarisch erhaltenen Altstadt»*.

Stadtmauer-Teilstück am Reussuferweg

Vielleicht noch vor der Erteilung des Stadtrechts **(um 1258)** als Teil des Mauerrings um die Oberstadt entstanden. Es handelt sich um ein groblagig gebautes Mauerstück, fast Mannshoch mit Eckverbänden und Scharten aus Kalkbruchsteinen.

Reussbrücke

Holzbrücke mit vier gemauerten Jochen von 1544/1549. 1953 wurde die Holzkonstruktion erneuert und die Fahrbahn verbreitert, 1956/1957 wurde die Fahrbahn auf eine Betonplatte gesetzt.

Die Brücke ist ca. 100 m lang, davon entfallen ca. 50 m auf die gedeckte Holzbrücke. Bei der Konstruktion handelt es sich um eine Hängekonstruktion mit senkrechter Bretterverschalung an den Brüstungen. Das dritte Joch trägt auf jeder Seite ein erkerförmiges Kapellchen in Fachwerk. Die Kappellchen sind der heiligen Agatha **(Ostseite)** respektive dem heiligen Nepomuk **(Westseite)** geweiht.

Die Agathakapelle trägt einen kleinen Glockenturm mit einer Glocke, im Innern ist ein Altärchen aus dem späten 17. Jahrhundert, Nebenfiguren um 1550. Die Bilder stammen ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert. An der äusseren Stirnwand befindet sich eine Statue des heiligen Nikolaus, ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Die Nepomukkapelle ist eher als Bildhäuschen zu bezeichnen, im Innern befindet sich eine dem 17. Jahrhundert zugeschriebene Statue des heiligen Nepomuk.

Bollhaus bei der Reussbrücke

Das um 1500 erbaute, heute als Vereinslokal genutzte Gebäude, ist keilförmig wie ein Brückenpfeiler gebaut und gegen die Flussströmung gerichtet.

Das Gebäude zeigt gegen Norden zwei vorkragende **(überstehende)** Fachwerkgeschosse, gegen Süden eine durchgehende Mauer mit wenigen schiessschartenähnlichen Öffnungen. Der auf der Fassade aufgemalte Löwe ist jüngeren Datums **(ca. 20. Jahrhundert?)**.

Brunnen vor dem Rathaus

Der Brunnen wurde 1567 erbaut. Das Becken besteht aus einem sechseckigen Trog mit einem 1755 angebauten Vortrog. Der Brunnenstock wird von der Denkmalpflege wie folgt beschrieben: Exzentrischer balusterförmiger Stock mit Akantusblättern, auf quadratischem Fuss mit Ecksporen und zylindrischem Postament, dessen untere Trommel abwechslungsweise gekehlt und gerippt ist.

Brunnen in der Schulgasse

Dieser Brunnen wurde ein Jahr, also 1568, nach dem «Rathausbrunnen» erbaut, eine eigentliche Kopie dieses Modells. Mehr ist zu diesem Brunnen nicht zu erfahren.

Brunnen vor dem Kornhaus

1570 erbaut, im Stil der beiden vorher erwähnten Brunnen. Der Brunnenstock stammt aus dem 18. Jahrhundert, besteht aus einem gefasten Sockel mit achteckigem Schaft mit Abdeckkarnies und Aufsatzkugel.

Kapuzinerbrunnen

Auf dem Waagplatz, schräg gegenüber dem ehemaligen Kapuzinerkloster **(wird heute von der St. Josefstiftung genutzt)** stehender Brunnen. Das Baujahr wird um 1570 angenommen. Der Trog ist länglich und rechteckig **(Viehtränke?)**, der Brunnenstock trägt einen Ausguss mit Löwenmaske.

Nischenbrunnen in der Marktgasse

Im «Hirschengässli» gelegener spätbarocker Brunnen aus dem 18. Jahrhundert. Auf einem rechteckigen Sockel aufgesetzte

ovale Brunnenschale aus Granit mit ausladendem Lippenrand. Der Brunnenstock ist konzentrisch **(in der Mitte des Beckens)** angebracht, der Wasserspeiher wird als Delphin bezeichnet. Diese Figur wurde in den letzten Jahren zweimal entwendet, die heute sichtbare Figur ist eine Neuschöpfung.

Stadtkirche St. Nikolaus

Die Stadtkirche St. Nikolaus stammt in ihren ältesten Teilen aus dem Jahre 1343 und erhielt ihre heutige Form in mehreren Bauphasen. An ihrer Stelle stand schon seit dem 11. Jahrhundert, also rund 200 Jahre vor der Stadtgründung, eine Kirche. Im Verlaufe der Zeit wurde diese mehrmals erweitert. 1343 fiel sie einem Brand zum Opfer. Nach dem Brand errichtete man 1343 zuerst den Turm, danach die Kirche. Dabei kam auf dem Grundriss der alten Kirche das neue Kirchenschiff zu stehen, und östlich davon entstand als Anbau der neue Chor. Später erfolgten verschiedene An- und Umbauten. So wurde um 1400/1420 auf der Nordseite ein Kapellentrakt mit zwei Kapellen angefügt, den man dann um 1450 als Seitenschiff **(Synesiusschiff)** in die Kirche einbezog.

Mit dem Bau der Sakristei 1532 und deren Aufstockung 1575 erreichte die Kirche das heutige Bauvolumen. Die Glockenstube des Turms wurde 1742/43 aufgestockt und mit einem neuen Spitzhelm versehen. Das Spätrenaissance-Portal an der Südwand stammt aus dem Jahre 1617. Das Hauptportal samt Vorzeichen wurde 1804 errichtet.

Die Innenausstattung der Kirche ist weitgehend barock. Dennoch ist das gotische Raumempfinden erhalten geblieben.

Am 28. März 1984 geriet die Kirche während der Renovationsarbeiten in Brand. Turm- und Kirchendach, Orgel und Orgelempore sowie ein Teil der Altäre wurden ein Raub der Flammen. Die Kirche konnte aber nach den zuvor aufgenommenen exakten Plänen wieder aufgebaut werden. Am 6. Dezember 1987 fand die feierliche Einweihung statt.

St. Anna Kapelle

Die etwa 1487 errichtete Kapelle war ursprünglich zweigeschossig. Auf der Südseite war ein niedriges Beinhaus angebaut. In die Kapelle des oberen Geschosses gelangte man über eine Aussentreppe. 1645 wurde das Beinhaus abgebrochen, der Boden des Obergeschosses entfernt und der Kapellenboden um etwa 90 cm höher gelegt. Gleichzeitig wurde die Kapelle um das fünfseitige Chörlein erweitert. Sie erhielt damit das heutige Aussehen.

Der schwarz marmorierte Altar stammt sehr wahrscheinlich aus der Werkstatt von Gregor Allhelg. Auf den Altarflügeln von 1655/58 stehen die Statuen der Heiligen Melchior und Verena. Es sind die Namenspatrone des Stifterpaars Melchior Honegger und dessen Ehefrau Verena Schriber. Seit spätestens 1774 ist die Heilige Anna Hauptpatronin der Kapelle.

Von 1957 bis 1987 diente die Annakapelle als Taufkapelle. 1987 kam der Taufstein wieder in die Pfarrkirche. Seither werden in der Kapelle Ausstellungen zur Pfarreigeschichte gezeigt.

Der aufklappbare Ölberg-Schrein an der Aussenwand ist eine kunsthistorische Besonderheit.

Muttergotteskapelle

Die erste Kapelle wurde spätestens 1409 erbaut. 1452 liess die Liebfrauenbruderschaft einen Neubau errichten und ihn mit Fresken ausmalen. Im Bildersturm der Reformation wurden diese übertüncht. Nach der Rekatholisierung erhielt die Kapelle einen neuen Freskenschmuck. Die Kapelle wurde ein Wallfahrtsort und bot mit der Zeit zu wenig Platz. Deshalb wurde sie 1608 auf ihr heutiges Ausmass erweitert. Der Innenraum erfuhr 1757 eine Barockisierung und erhielt einen neuen Altar.

Ein schmiedeisernes Stabgitter von 1607 trennt den Altarraum vom Schiff. Der giebelartige Rankenaufsatz wurde später angebracht. Er trägt eine frühbarocke Kreuzigungsgruppe aus der Werkstatt von Gregor Allhelg. Der elegante, stuckmarmorne Rokokoaltar enthält eine vorzügliche freie Nachbildung des Einsiedler Gnadenbildes von Johann Baptist Babel aus dem Jahre 1767.

Als Hauptwerk der spätgotischen Wandmalerei im Aargau gelten die spätgotischen Wandmalereien aus der Mitte des 15. Jahrhunderts. Sie wurden anlässlich der Restauration von 1957/1958 wieder entdeckt und freigelegt.

St. Klarakapelle

Die St. Klarakapelle, auch Antoniuskapelle genannt, wurde 1625 als Klosterkirche für das angrenzende Klarakloster erbaut. 1687/88 musste sie «wegen Zunahme der Andacht zu St. Antonius» umgestaltet werden. 1964/67 erfolgte eine Gesamtrenovation.

Das nachgotisch-frühbarocke Kirchlein begnügt sich mit der einfachen Raumform des unterteilten Rechtecksaales, der von einem durchgehenden Satteldach bedeckt ist. Wie das Äussere ist auch der Innenraum vom Geist franziskanischer Schlichtheit geprägt. Eine naturfarbene und rot marmorierte Felderdecke aus Holz überspannt den Raum. Die schmale, dreiseitig herumgeführte Nonnenempore ist über eine Zugangsgalerie mit dem ehemaligen Konventgebäude verbunden.

Der 1627 von Junker Christoph Pfyffer gestiftete Hochaltar zeigt eine manieristische Darstellung der Verkündigung an Maria. Der Tabernakel aus dem Jahre 1655 trägt das Wappen des Stifters Abt Plazidus Brunschweiler von Fischingen. Die beiden Seitenaltäre stammen von 1687/88. In Muschelnischen tragen sie die Statuen der Altarpatrone Maria und Antonius von Padua.

Kapuzinerkirche

Eine der besterhaltenen Kapuzinerkirchen der Schweiz.Die schlichte vorbarocke Kirche wurde 1620/21 von Martin Viktor erbaut. Der Bau vereinigt Chor und Schiff unter einem durchgehenden Satteldach mit einem kleinen Dachreiter. Das Innere ist aufgeteilt in ein rechteckiges Schiff und einen eingezogenen Chor. Dieser ist in sich wiederum aufgeteilt in den äusseren Chor **(Altarhaus)** und den inneren Chor **(Mönchschor)**, der vom Schiff aus nicht einsehbar ist. Über das Schiff wölbt sich eine gebrochene Holzdecke, die in längsrechteckige Felder gegliedert ist.

Die Altäre sind, den kapuzinischen Vorschriften entsprechend, unbemalt in der Naturfarbe des Holzes gehalten. Für den 1784 erneuerten Hochaltar wurde ein frühbarock-manieristisches Bild des Vorgängers von 1621 übernommen. Es zeigt die Kreuzabnahme Christi. Links und rechts davon stehen die Figuren der Heiligen Karl Borromäus und Franziskus. Die beiden Seitenaltäre wurden 1750/60 geschaffen und enthalten die Statuen der Muttergottes und des heiligen Franziskus. Ein reich geschnitztes Holz-

gitter trennt Schiff und Altarraum voneinander. Die frühbarocke Kanzel an der linken Schiffswand stammt aus der Zeit des Kirchenbaus um 1621.

Die Kirche gilt als Musterbeispiel einer Kapuzinerkirche der schweizerischen Provinz, bei deren Gestaltung die Vorschriften des Ordens bis in Einzelheiten befolgt wurden.

Pfarrhaus

Im ausgehenden Mittelalter gab es in Bremgarten schätzungsweise ein Dutzend Häuser für die Geistlichkeit, vor allem für die zahlreichen Kapläne. Davon haben sich noch einige erhalten. Sie liegen ausnahmslos im Kirchenbezirk: das Pfarrhaus, das Pfarrhelferhaus, die Ehrenkaplanei **(Henseler-Haus)**; das Organistenhaus, die alte Pfrund **(Schwarzes Schloss)**, das Sigristenhaus und die St. Anna-Kaplanei. Bis auf das Pfarrhaus und das Pfarrhelferhaus dienen sie heute andern Bestimmungen.

Das spätgotische Pfarrhaus wurde 1738 renoviert und ein rückseitiges Treppenhaus angebaut. Das stichbogige Portal trägt das Datum 1811, es ist mit geschnitzten Verzierungen versehen. Im zweiten Obergeschoss befindet sich ein Zimmer mit einer Holzfelderdecke aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Pfarrhelferhaus

Das Pfarrhelferhaus ist ein spätgotischer Mauerbau. Die Front gegen den Kirchplatz zeigt zwischen den beiden Obergeschossen ein Schleppdach. Der Giebel ist als dreistufiger Staffelgiebel ausgebildet.

Ehemalige Ehrenkaplanei

Ein freistehender verputzeter Fachwerkbau aus dem 17. Jahrhundert. Gemalte Ecklisenen. An der Giebelfassade ein Wandbild mit der Strahlenkranzmadonna. Die Haustüre ist frühbarock. Im Haus befindet sich noch ein bemalter und signierter Kachelofen von 1773.

Organistenhaus

Das Organistenhaus wurde 1669 als Zierriegelbau mit gemauertem Sockelgeschoss erstellt. Der Oberbau ist vorkragend und pfeilergestützt. Die Fassade ist mit Klebedächern unterteilt.

Ehemalige Kaplanei St. Anna

Die ehemalige Kaplanei St. Anna ist ein Reihenhaus aus dem 17. Jahrhundert. Das Erdgeschoss ist gemauert, es weist ein stichbogiges Verkaufsfenster auf. Die zwei Obergeschosse sind vorkragend **(vorstehend)** in Zierriegelbauweise ausgeführt.

Sigristenhaus

Ähnlich wie die ehemalige Kaplanei St. Anna stellt sich das Sigristenhaus dar. Über einem gemauerten Sockelgeschoss befinden sich zwei Obergeschosse in Zierriegelbauweise. Die an der Rückseite angebauten Balkone sind neueren Datums.

Katechetenhaus

Das Katechetenhaus weist dieselben Merkmale auf wie die anderen, bereits beschriebenen «Pfarr- und Pfrundhäuser»: Auf einem gemauerten Erdgeschoss erhebt sich ein Riegelbau. Das Mitte des 17. Jahrhunderts gebaute Gebäude ist auf drei Seiten freistehend. Der Riegel wurde 1973 freigelegt.

Friedhofkreuz

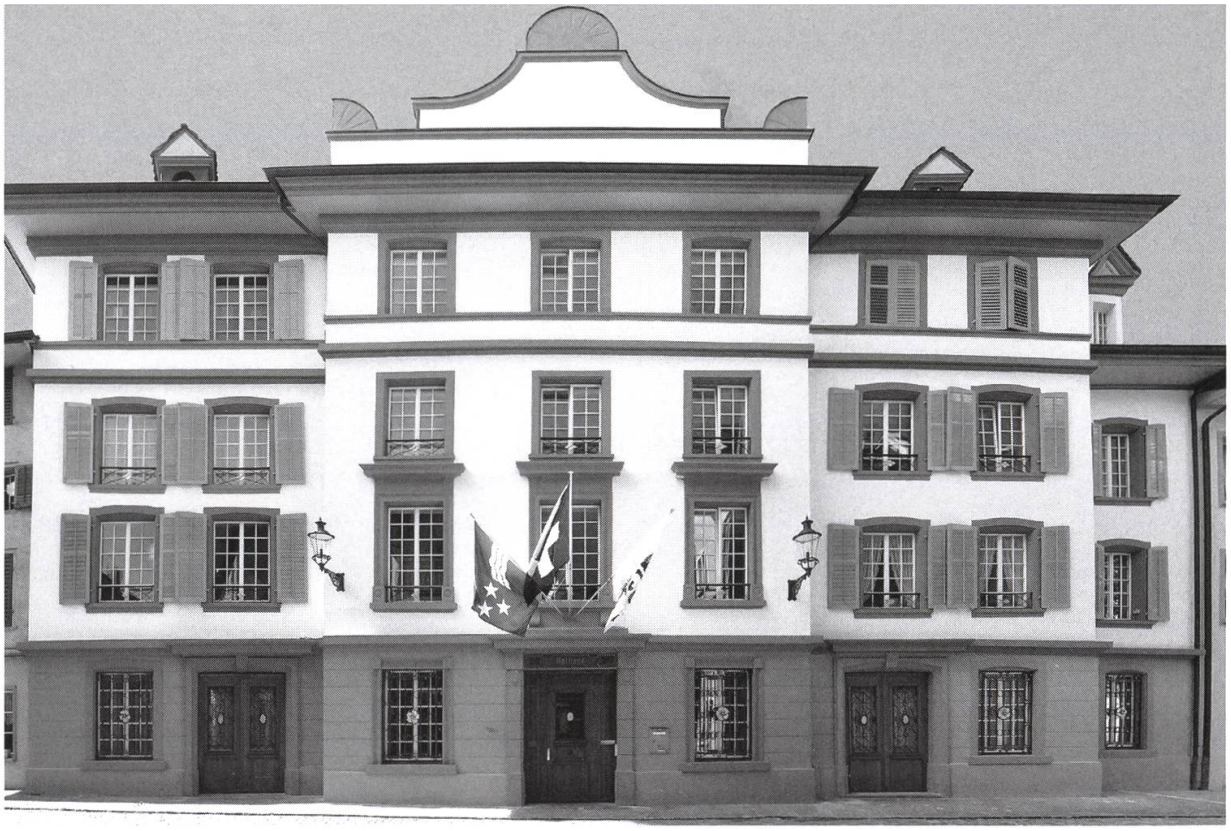
Auf dem Kirchhof befindet sich das 1623 von Viktor Martin erstellte Kreuz. Eine Inschrifttafel am Kreuzstamm und die Evangelistensymbole sind erkennbar.

Alte Pfrund (Schwarzes Schloss)

Der unregelmässige nachgotische Mauerbau an der Schenkgasse gleich neben der Muttergotteskapelle trägt den Spitznamen «Schwarzes Schloss», in Anspielung auf die schwarz gekleidete Geistlichkeit. Er wurde 1982/83 renoviert.

Rathaus

Das Rathaus mit seiner straffen klassizistischen Fassade wurde 1817–19 an Stelle des mittelalterlichen Vorgängerbaus erbaut. Die Pläne stammten vom Baumeister Fidel Leimbacher aus Sins. 1912 erhöhte man das Gebäude um ein Stockwerk, wodurch die ursprünglichen Proportionen verloren gingen. Der nordöstliche Erweiterungsbau entstand 1973 an Stelle zweier abgebrochener Bürgerhäuser.



Im Innern sind vor allem die Gerichtsräume mit den Rixheimer Tapeten und dem Kuppelofen von kunsthistorischem Interesse.

Das Rathaus beherbergt die Verwaltung der Stadt Bremgarten, das Bezirksamt, das Bezirksgericht sowie das Grundbuchamt des Bezirks Bremgarten.

Zeughaus

Das ehemalige Zeughaus wurde 1640/41 von Meister Jakob Martin erbaut. Bis um 1800 lagerten dort die Waffen der städtischen Miliz.

Die Giebelfront beherrscht ein trutziges Rustikaportal mit einem gesprengten Giebel und den Wappen Bremgartens und des Reichs als Relief. An der Westfassade ist ebenfalls das Stadtwappen samt Reichsadler aufgemalt.

Im Erdgeschoss wurde 1843, nach dem Abbruch des Spitals beim Spittelturm, eine Kapelle mit dem Altar der ehemaligen Spitalkirche eingerichtet. Deshalb wird das Gebäude auch heute noch gelegentlich als Spittelkirche bezeichnet. Im Dachreiter hängt die ehemalige Spitalglocke von 1400. Sie ist seit dem Brand der Stadtkirche 1984 die älteste noch erhaltene Glocke Bremgartens.

Seit der Gesamtrenovation von 1980 dient das Erdgeschoss als Mehrzwecklokal, und in den oberen Stockwerken ist die Stadtbibliothek Bremgarten untergebracht.

Schellenhaus

Der langrechteckige, dreigeschossige Bau wurde 1635 als Zehntenscheune des städtischen Spitals errichtet. Die Ostmauer steht vermutlich auf Überresten der vorstädtischen Burg. In der Scheune wurden die beträchtlichen Naturalzehnten des Spitals eingelagert. Daran erinnert noch die hölzerne Aufzugslukarne. Die schmucklose Fassade ist durch rundbogige Türgerichte, unregelmässig verteilte Schartenfenster und später ausgebrochene dreiteilige Fenster gegliedert. Das Gebäude wurde 1973 grundlegend renoviert und innen neu ausgebaut.

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war in dem Gebäude eine Sträflingskolonie der kantonalen Strafanstalt Baden untergebracht. Die Sträflinge wurden in Fuss-Schellen **(Fesseln)** zur Arbeit geführt. Daher der Name Schellenhaus.

Im Kellergeschoss war die städtische Trotte eingerichtet; sie ist heute nicht mehr in Betrieb. Im 2. Stockwerk befindet sich seit der Renovation von 1973 das Kellertheater Bremgarten.

Kornhaus

Das Kornhaus, der «neüwe Bauw uff der hoffstatt» wurde im Jahre 1687 als städtisches Lagerhaus errichtet. Noch heute heisst es im Volksmund der Neubau. Es liegt nicht weit vom einstigen Warenumschlagsplatz an der Reuss beim Hexenturm entfernt. Der rechteckige, ungegliederte Baukörper trägt ein leicht gekrümmtes Steildach. An den beiden Längsseiten sind in der Mitte breit gefasste Rundportale ausgespart, durch welche die grossen Wagen ein- und ausfahren konnten. Durch die drei übereinander angeordneten Rundbogenfenster in der nördlichen Giebelwand wurden Waren aufgezogen.

Während des Zweiten Weltkrieges diente das Kornhaus als Truppenunterkunft, zeitweise auch als Flüchtlingslager. Von 1952 bis 1968 war hier die Geniekaserne untergebracht, danach ein Ausbildungszentrum für den Zivilschutz. Seit 2003 dient es als Schulraum für einige Primarschulklassen.

Siechenhaus

Das Siechenhaus wurde im Jahre 1654 erbaut und ersetzte ein älteres Gebäude. Wie sein Name sagt, diente es als Absonderungshaus für Leprakranke, und zwar bis ins 18. Jahrhundert hinein. Ursprünglich umschloss eine Ringmauer das Haus. Weil hier zeitweise auch Ziegel gebrannt wurden, wird das Haus im Volksmund gelegentlich noch Ziegelhütte genannt.

Der strenge Riegelbau ist aus rein konstruktiven Formen entwickelt. Er zählt zu den stilvollsten ländlichen Profangebäuden des Freiamtes.

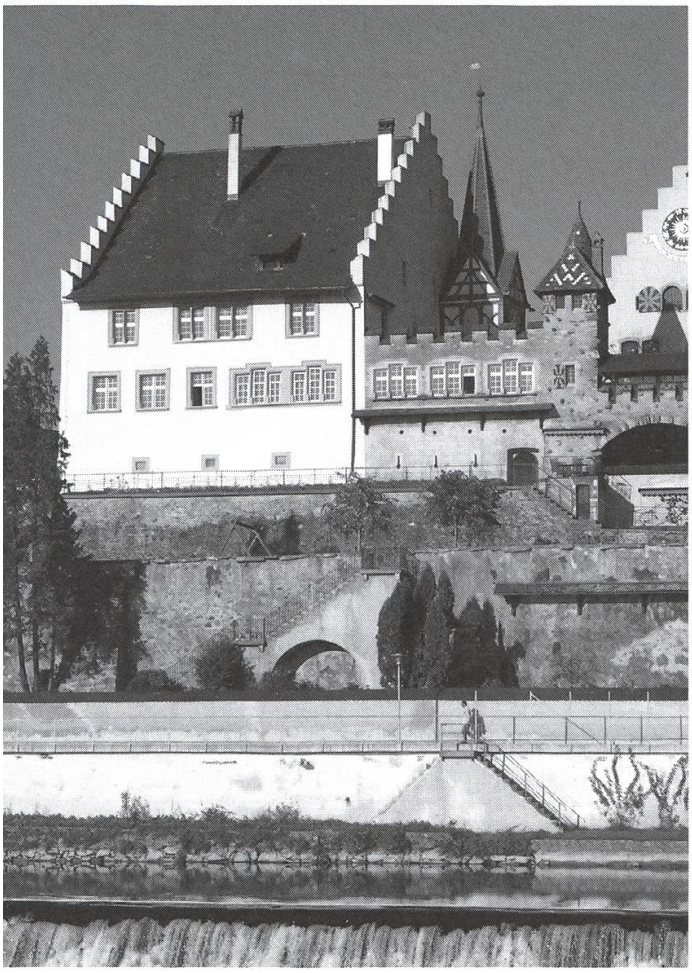
Heute ist im Siechenhaus die Verwaltung des Waffenplatzes Bremgarten untergebracht.

Schlössli

Die Anfänge des Schlössli reichen in die vorstädtische Zeit zurück. Im Unterbau haben sich noch Überreste eines hochmittelalterlichen Bergfriedes erhalten. Erstmals erwähnt wird das Haus 1238 als *«turn ze Bremgarten»*. Es diente als Wohnsitz von habsburgischen Dienstleuten. Später kam es in den Besitz von adeligen und bürgerlichen Familien, zeitweise auch der Stadt. Im Jahre 1641 erwarb der Spitalmeister Johann Balthasar Honegger das Haus. Er liess es gründlich umbauen und gab ihm seine heutige Gestalt. Im 18. und 19. Jahrhundert wurde das Innere neu gestaltet.

Das spätgotisch-frühbarocke Bürgerhaus besteht aus zwei unterschiedlich grossen, gestaffelten Baukörpern. Die Südfas-

sade ist geprägt durch den fünfeckigen Schneggenturm (**Treppenhaus**). Der kleinere Turm auf der Ostseite ist jünger und stammt wohl erst aus dem 18. Jahrhundert. Die Innenräume sind mit teilweise bemalten Täfern aus verschiedenen Epochen verkleidet. Im kleinen Saal im 2. Geschoss brachte die letzte Gesamtrenovation 1967/68 heraldische Wandmalereien aus dem Jahre 1480 zu Tage. Das Haus befindet sich in Privatbesitz.



Muri Amthof

Der Muri-Amthof reicht bis ins späte 14. Jahrhundert zurück. Er diente den Amtsleuten des Klosters Muri als Verwaltungssitz und zudem seinen Äbten als städtisches Absteigequartier. Die jetzige Gestalt des spätgotischen Mauerbaus stammt im Wesentlichen aus der Zeit 1564–1548 unter Abt Laurenz von Heidegg. 1583/84 erhielt die östliche Giebelfront einen Anbau: eine Eingangshalle samt Schneggen. 1640/41 wurde dieser um ein Stockwerk erhöht, welches den Chor der Hauskapelle aufnahm.

Nach der Klosteraufhebung 1841 gelangte die Liegenschaft in Privatbesitz. Der markante historisierende Turm stammt, wie der neugotische Hallentrakt mit Wintergarten, erst aus der Zeit um 1900. Damals wurde auch die zugehörige Zehntscheune in ein Wohnhaus umgebaut.

Im Innern finden sich ausgemalte Netz und Sternengewölbe im Treppenhaus, eine Kassettendecke aus dem 17. Jahrhundert, mehrere datierte Öfen. In der Hauskapelle befindet sich ein Altar von 1642 erbaut von Niklaus Geisler sowie ein Schmiedeisen-Leuchter mit Mutergottes aus dem 15. Jahrhundert.

Hotel Sonne

Der Kopfbau beim Übergang der Marktgasse zum Bogen ist ein nachmittelalterliches Doppelhaus, datiert 1623. Aufgestock wurde das Gebäude 1843. Es ist ungewöhnlich tief und umfasst sechs Stockwerke. Die Fassade zieren ein frühbarockes Fresko ei-

ner Strahlenkranzmadonna, Löwenmasken, ein Engelskopf und eine Sonnenmaske. Das aus Eisen geschmiedete Louis-XVI.-Wirtshausschild trägt ebenfalls eine Sonnenmaske.

1986 erfolgte eine umfassende Renovation, wobei die Südfassade gegen den Bogen hin neu gestaltet wurde. Die Statue des Ritters Georg erhielt damals dort ihren Platz.

Weissenbachhaus

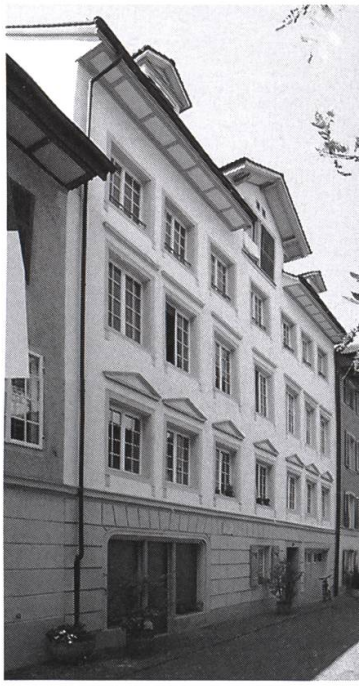
Das Haus schliesst mit seiner Hauptfassade die Antonigasse gegen Osten ab. Es wird kurz nach 1300 als der *«ebtissin hus»* erstmals erwähnt und ist im Kern noch mittelalterlich. Es besteht aus ursprünglich zwei Häusern, die um 1636 zu einem annähernd quadratischen Gebäude vereinigt wurden.

Das Hauptportal gegen die Antonigasse stellt eine interessante Verbindung zweier Stile dar: Die Türleibung mit gotischem Profil von 1636 ist umfasst von einer barocken Portal-Architektur mit der Wappenkartusche Weissenbach von 1760.

Das Haus hat seinen Namen von der einstigen Besitzer-Familie Weissenbach. Deren bekannteste Vertreter waren der radikale Ständerat Plazid Weissenbach I. **(1814–1858)** und der Eisenbahnpionier Plazid Weissenbach II. **(1841–1914)**.

Im Innern befinden sich mehrere Öfen aus verschiedenen Epochen sowie ein runder Saal, erbaut 1760, im ersten Stock mit Parkettboden, bemaltem Wandtäfer und Stuckdecke.

Antonigasse 14

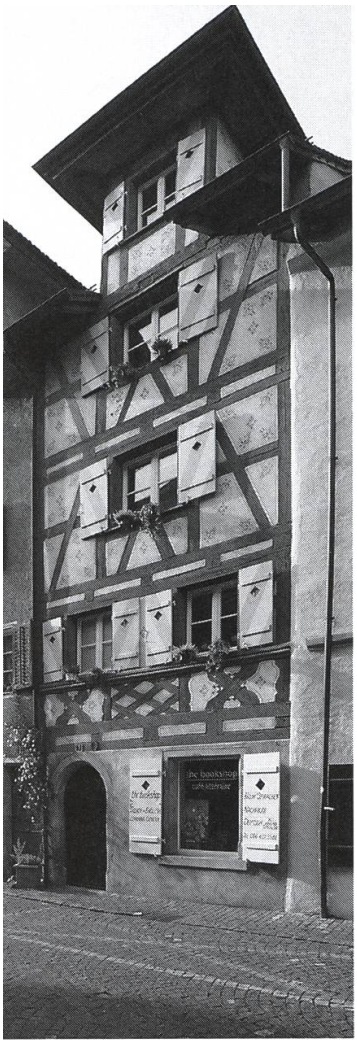


Das nachmittelalterliche Doppelhaus wurde im 18. Jahrhundert zu einem klassizistischen Wohnbau vereinigt. Die gassenseitige Fassade ist über die vier Stockwerke streng gegliedert in sieben eng gereihte Fensterachsen. Im ersten Stockwerk sind die Fenster mit Spitzgiebeln überdacht.

Im Jahre 1794 lebte hier der vor der Revolution geflüchtete Prinz Louis-Philippe d'Orléans, der spätere König von Frankreich, unter dem Pseudonym «Corby».

Im obersten Stockwerk richtete um 1900 die Israelitische Cultusgemeinde Bremgarten ihre Synagoge ein. Sie blieb dort bis zum Umbau in den 1990er Jahren.

In mehreren Zimmern sind Louis XVI-Täfer und Einbauschränke erhalten geblieben.



Schenkgasse 7

Das Gebäude ist ähnlich wie die bereits beschriebenen Pfrundhäuser aufgebaut, über einem gemauerten Sockelgeschoss befinden sich die zwei weiteren Geschosse in Riegelbauweise. Die Eingangstüre ist spätbarock, zwischen den Riegelhölzern finden sich Schablonenmalereien.

Barocklaube

Zwischen dem Zeughaus und den Häuserzeilen der Rechengasse liegt ein idyllischer Garten mit einer sehr stattlichen Linde. Südlich stösst er an die ehemalige Stadtmauer, gegen Norden schliesst ihn eine zweigeschossige barocke Gartenlaube ab. Von der Gasse her führt eine Freitreppe zum streng symmetrisch gegliederten Laubengeschoss. Die beiden Türflügel sind mit beschnitzten und geschwungenen Füllungen verziert.

Über die Baugeschichte der Barocklaube ist wenig bekannt. Das Laubengeschoss stammt aus dem 18. Jahrhundert und stellt eine architektonische Seltenheit dar. 1995/96 wurde die Barocklaube renoviert.

Im Sockel der Laube ist links noch der bogenförmige Durchgang des ehemaligen Stadtbaches zu sehen. Er trägt die Jahrzahl 1569.

Zum Strauss, am Bogen 10

Das vornehmste Gebäude am Bogen ist das um 1642 errichtete Haus «zum Strauss». 1736 bis 1798 beherbergte es die Landschreiberei der Unteren Freien Ämter. Beim Umbau nach 1850 erhielt es die spätklassizistische Fassade.

Im ersten Stockwerk befindet sich die ehemalige Gerichtsstube. Sie ist mit einem frühbarocken Täfer und einer rechteckig gegliederten Felderdecke ausgestattet. Der weisse, manganviolett bemalte Kuppelofen mit seitlicher Sitzkunst stammt aus der Zeit um 1800.

Haus an der Reussgasse 1

Ein viergeschossiger Putzbau, umgebaut im 18. Jahrhundert mit einem auffälligen Mansardendach. Das Hauptportal trägt die Jahreszahl 1641.

Stadtschulhaus

Im Jahre 1895 liess die Stadt vor dem Obertor ein repräsentatives neues Schulhaus samt Turnhalle errichten. Zuvor waren die Bremgarter Schulen im ehemaligen Klarakloster in der Unterstadt untergebracht gewesen. Nach den Plänen des Architekten Johann Metzger aus Zürich entstand ein fünfachsiger, dreigeschossiger Bau im Stile des Historismus. Der mittlere Abschnitt der Fassade wird von einer Bekrönung mit dem Stadtwappen und der Jahreszahl 1895 überhöht. Das zentrale Eingangsportal ist durch ein verkröpftes Gebälk über dorischen Säulen hervorgehoben. Die originale Innenausstattung findet sich nur noch in der ebenerdigen Eingangshalle. Die Kassettendecke dort ruht auf Konsolen, die mit Akanthusblättern geschmückt sind.

Die zugehörige Turnhalle wurde 1962 abgebrochen. Das Schulhaus erfuhr 1989–1991 eine umfassende Renovation. Dabei wurde auch das Dachgeschoss ausgebaut. Die Fassade erhielt die Schmuckstücke aus Naturstein, wie etwa Obelisken und Kugeln, die man bei früheren Renovationen entfernt hatte, als originalgetreue Kopien wieder zurück.

Schodolergasse 18

Das Wohnhaus Schodolergasse 18 ist eine baugeschichtliche Rarität. Vor dem Umbau 1996/97 wurde es eingehend untersucht. Dabei ergab die Jahrring-Analyse der Balken, dass es in den Jahren 1436/37, nach dem Brand der Unterstadt 1434, errichtet worden war. Somit ist es der älteste bisher nachgewiesene private Profanbau im Kanton Aargau.

Einzigartig ist zudem, dass es sich um ein so genanntes Tätschdachhaus handelt. Dieser Haustyp hat seinen Namen vom flach geneigten Dach, das ursprünglich mit Schindeln bedeckt war. Solche Häuser kannte man bisher nur auf dem Lande, vor allem im alpinen und voralpinen Raum. Die nähere Untersuchung dieses Hauses hat zum ersten Mal die Vermutung bestätigt, dass solche Häuser einst auch in den Städten verbreitet waren.

Bruggmühle

Die ehemalige Bruggmühle, auch äussere Mühle genannt, entstand wahrscheinlich gleichzeitig mit der Reussbrücke. Sie wird im Jahre 1281 erstmals urkundlich erwähnt. Im 17. Jahrhundert trieb eines der Wasserräder die Walke für die Wollstoffproduktion des benachbarten Kapuzinerklosters. Später wurde die Anlage als Sägerei und Spinnerei genutzt. 1892 liefen die ersten Gleichstromgeneratoren, und damit begann die Geschichte der Bruggmühle als Elektrizitätswerk.

1939 wurde das alte Gebäude abgerissen und durch einen historisierenden Neubau mit Treppengiebeln ersetzt. Bei der Erneuerung des Kraftwerks 1998/99 liess man die alte, unter Denkmalschutz stehende Anlage stehen. Sie wird nun restauriert und soll im neu entstehenden Strommuseum Bruggmühle gezeigt werden.

Hans-Rudolf Bossart
Geboren 1952, in Bremgarten seit 1983.
Kultursekretär der Stadt Bremgarten.

Quellen
Bremgarter Heimatführer, 1990
Kanton Aargau, *Kurzinventar der Kulturgüter der Stadt Bremgarten*
Virtueller Rundgang : *www.bremgarten-ag.ch*